

MARGINALIEN

QUALITÄT? QUALITÄT!

In der „Literarischen Welt“ (4. Jahrgang, Nr. 43) erhob der Herausgeber, Herr Willy Haas, eine geharnischte Anklage gegen den Radikalismus der jungen deutschen Literatur („Wir und die ‚Radikalen‘“). Aber nicht daß sie radikal ist, ist ihm ein Ärgernis, denn damit würde er sich zur Not noch abfinden. Schwerer wiegt nach seiner Auffassung die Tatsache, daß Deutschlands „radikale Literatur“ mit dem Maßstab des Zeitbewußtseins besser als mit dem der „Qualität umzugehen weiß. Daß sie die Gedichte eines Johannes R. Becher für wertvoller hält, als die schönsten Gedichte von Goethe“. Die Terminologie des Herrn Haas weist eine beschämende Unkenntnis des „literarischen Radikalismus“ auf. Oder glaubt er, Exponenten dieses „Radikalismus“ seien jene Rezensenten, die André Gide als „bürgerlichen Schriftsteller“ mit der gleichen nichtsahnenden Geste abzutun glauben, mit der ihre Kollegen von der Demo- und Hugenbergpresse etwa Upton Sinclair als „radikalen Agitator“ „erledigen“? Herr Haas muß es glauben, denn seine Literaturkritik wird (ebenso wie die gewisser Rezensenten) von Wertungen bestimmt — von qualitativen oder politischen Wertungen: dies gilt gleich. Aber das von Herrn Haas mit Recht genial genannte marxistische System sucht nicht seinen Stolz darin, die Geschichte der Völker, der Künste und der Literaturen unter einer Decke von Werten dem Beschauer zu verbergen. Hätte Herr Haas die grundlegenden Schriften von Marx und Engels gelesen, würde er wissen, daß die Analyse, die Einordnung der Dinge in den Gesamtablauf der Epoche ihnen wichtiger ist als eine vorschnelle und, da von fiktiven Maßstäben ausgehende, primitive Wertung. Gewiß wird Niemand meinen, die Gedichte Bechers seien „wertvoller als die schönsten Gedichte von Goethe“. Wohl aber werden sich, trotz Herrn Haas, sogar Intellektuelle finden, die behaupten: Die Gedichte Bechers gehen uns mehr an als die schönsten von Goethe, weil Becher unsere Zeit, unsere Erlebnisse, unser Wollen gestaltet. Und als Maßstab seines künstlerischen Schaffens werden wir nur gelten lassen: Ist die Form seiner Gedichte ihrem Inhalt adäquat? Denn nicht nur die Formen der Politik und der Wirtschaft ändern sich, sondern auch die Formen der Kunst und der Literatur. Oder meint Herr Haas im Ernst, eine Ballade von Bert Brecht sei danach zu beurteilen, ob sie den „Erlkönig“ oder die „Braut von Korinth“ erreiche? Es ist anzunehmen, daß Herr Haas seine Meinung hierüber ändern wird. Und selbst sein Gegenbeweis, daß der reaktionäre Herr Hussong ein besseres Deutsch schreibt als irgendein anonymer Leitartikler der „Roten Fahne“, kann nicht ziehen, denn mit demselben Recht darf man ihm entgegenhalten, daß ein politischer Artikel von Carl von Ossietzky ein stilistisches Meisterwerk ist und eine Sonntagspredigt des Herrn Georg Bernhard ein —. Für den politischen Journalisten ist das Wort eine Waffe, die er zu gebrauchen verstehen muß, sonst bleibt sie wirkungslos. Auch das Proletariat wird lernen, diese Waffe zu gebrauchen.